

Zugzeugenberichte aus dem spanischen Bürgerkrieg:

Die Schreckenstage von Barcelona

Geistliche und Ordensschwestern fielen dem roten Terror zum Opfer

Die Berichte aus Spanien zurückgekehrter Flüchtlinge oder Zeitungsreporter lassen die Schreckenstage ahnen, die sich in den letzten Tagen besonders in Nordspanien, der Provinz Katalonien, abgespielt haben.

Der Erzbischof von Barcelona konnte mit knapper Not durch den italienischen Konsul vor dem Blutbad gerettet werden, das die roten Horden unter Priestern und Ordensleuten anrichteten. Die Nonnen des Salesianerklosters Monte Tibidabo fielen nach unbeschreiblichen Greuelstaten der Wut des Bösewichts zum Opfer. Bei der Zerstörung des Karmeliterklosters in Barcelona rissen die roten Terroristen die Särgen aus den Gräbern und

stellten die Gebeine der Toten von dem Portal der Klosterkirche auf

— ein viel beobachtetes Bild unter den Schandstaten, die in den letzten Tagen in den von den roten Truppen besetzten Teilen Spaniens begangen wurden. Die Köpfe von drei Jesuiten, die kurz vorher ermordet worden waren, wurden unter dem Geheiß der Massen auf silbernen Schüsseln durch die Straßen getragen. In den Städten und Ortschaften stehen die Kirchen sämtlich in Flammen.

Bacchanal der Terroristen

Englische und französische Teilnehmer an der angeführten Volksolympiade in Barcelona mußten Szenen bewohnen, bei denen Frauen den Verstand verloren. Einer von ihnen, ein Engländer, erzählt: „Ich war Zeuge einer der Straßenschlachten in Malaga. Die Kommunisten kürnten die Kirchen und warfen alle Einrichtungsgegenstände auf die Straßen, wo sie angezündet wurden. Ketten und Leuchter warfen sie der Masse zu, die sich um sie balgte. Silber und Statuen wurden unter Schreien und Johlen durch die Straßen getragen; um diese Glaubenssymbole zu beschimpfen, hatte man den Statuen Köpfe aufgesetzt.

Kinder tanzten mitten in diesem Umzug, wie berauscht, mit irren Blicken schossen sie auf Personen, die als Faschisten oder Katholiken verdächtig waren.“

Ein loeden aus Barcelona nach Antwerpen zurückgekehrter Belgier berichtet in der „Metropole“: „Überall in Barcelona sieht man rote und schwarze Fahnen. An zahlreichen Orten hat die Masse Freudenfeuer angezündet und tanzt um sie herum, während Kirchen und Klöster brennen. Ich habe eine Rede im Rundfunk mitangehört, die einer der politischen Führer der Antifaschistischen Front hielt, ein Sekretär des Anarchistenverbandes. Er erklärte: In der augenblicklichen Lage muß man alle Strupel in bezug auf Anständigkeits- und moralische Werte verbannen. Tötet euren Vater, eure Mutter, eure Kinder!

Bernichtet alles, damit aus dem Blut, das wir vergießen, die Freiheit und der Triumph der Revolution hervorgehe!

Aus der Kartause Montalese bei Barcelona traf in Toulouse ein Flüchtling ein, der von einem kommunistischen Ueberfall und der Inbrandlegung der Kartause berichtet. Dabei wurden drei von den Kartäusern getötet, die übrigen verwundet und gefangenengenommen. Nur fünf von ihnen gelang es, sich zu retten.

Die Regierung ist machtlos

Ueber die Greuel in Barcelona berichtet der Korrespondent der „Universe“, Milford Jun.:

„Am Freitagmorgen um 7.30 Uhr wanderte ich mit meiner Frau und meinen beiden Kindern im Alter von sechs Monaten bis zu elf Jahren fünf Meilen von unserem Haus in Barcelona bis zum Hafen; ein kleiner Handkoffer enthielt alles, was wir mitzunehmen wagten. Im Hafen fanden wir den englischen Dampfer „London“, in dem alle Engländer auf das Drängen des Konsuls bis zum Eintreffen englischer Kriegsschiffe Zuflucht nehmen sollten. Hier waren wir „sicher“. Als wir am Freitag die Stadt verließen, waren

jämliche Kirchen und die meisten Klöster und katholischen Schulen zerstört.

Von einigen Standen nur noch die nackten, verrosteten Mauern. In Barcelona hat der Bürgerkrieg zwischen dem Militär und den Roten nicht lange gedauert. General Godet ergab sich und wurde im Montjuich Castle erschossen. Und dann begann das Vernichtungswerk — ungarachtet der Radiomeldung, daß die Regierung alle Kirchen und katholischen Schulen beschlagnahmt habe. Es war unmöglich, den rasenden Mob aufzuhalten. Als die Roten drohten, die berühmten Klöster Montserrat und Poblet zu überfallen, hat die Regierung durch das Radio, diese Heiligstätten, „unser Volkshäuser“, zu schonen. Die Roten kümmerten sich wenig darum.

Die letzte Messe

Am Sonntag zuvor hatte ich der letzten Messe in der Kirche Unserer Lieben Frau von Bonas Nuevas beigewohnt, wo sich vor dem Hochaltar der berühmte Muttergottes-Schrein befindet. Die Kirche liegt in einem der besten Stadtkerter, und das Heiligum wurde

seit Jahrhunderten ganz besonders verehrt.

die Kirche ist für gewöhnlich dicht gefüllt, an diesem Morgen waren außer mir und einem befreundeten Landsmann nur acht bis zehn verängstigte Frauen anwesend. Auch der Priester war nervös. Gegen Ende der Messe wurde das Todesgeschweigen in der Kirche vom Lärm vorkommender Autos unterbrochen. Als die Messe beendet war, verließ ich als erster die Kirche. Ich öffnete die Tür und fand mich zwei bewaffneten Männern gegenüber, Mitgliedern der F. A. I., dem spanischen Anarchistenverband; andere warteten in den „requisierten“ Privatautos, die vor der Tür standen. Der eine der Männer legte mir sein Gewehr auf die Brust und schrie: „Sortitol“ (Raus!) Ich schloß schnell die Tür und ging zu meinem Freund zurück. Wir beschloßen, der Lage Trost zu bieten und hinauszugehen. Wir hoben die Hände überm Kopf und ließen uns durchsuchen. Mit den Frauen geschah das gleiche — unter Begleitumständen, die sich nicht ausprechen lassen. Mein Freund und ich beobachteten aus einiger Entfernung, was weiter geschah.

Benzin auf die Kirchen

Die mit Gewehren und Revolvern bewaffneten Roten drangen durch die Tür der Sakristei in die Kirche ein. Nach 15 Minuten brachten sie fünf Priester heraus. Inzwischen hatten einige

Mitglieder der katholischen Jugendorganisation das nebenan liegende Institut der Christlichen Brüder besetzt und verbarrikadiert. Es entwickelte sich ein Feuergefecht zwischen ihnen und den Roten. Zwei von den drei Priestern, die sich unter den Verteidigern befanden, wurden erschossen, der dritte schwer verwundet. Durch die Uebermacht der Roten wurde das Institut zur Uebergabe gezwungen. Darauf wurden

Kirche und Institut mit Benzin übergossen und angezündet.

In wenigen Stunden standen beide Gebäude in hellen Flammen; sie brannten noch bis zum nächsten Tag. Am Nachmittag sah ich, wie die fünf Priester, die man in der Kirche gefangen hatte, zur Polizeistation gebracht wurden — die Hände auf dem Rücken gefesselt. Einer von ihnen war ein Kanonikus. Was weiter mit ihnen geschah, weiß ich nicht, aber ich hörte kurz vor meiner Abreise, daß der Kanonikus mit vielen andern Priestern im Montjuich-Schloß, das als Gefängnis eingerichtet worden ist, erschossen wurde.

In den Tagen zwischen Sonntag und Freitag bin ich in der ganzen Stadt umhergegangen und stellte fest, daß alle Kirchen, ohne eine einzige Ausnahme, verbrannt worden sind. Stellenweise sind die Gebäude gesprengt worden. Einrichtungsgegenstände und Priestergewänder wurden mitten auf der Straße in Haufen aufgeschichtet, um verbrannt zu werden. Einmal hücte ich mich, um einen Reih aufzuheben. Ein bewaffneter Mann, der daneben stand, rief mich zurück und schrie mich an: „Kirchen und Klöster werden verbrannt, aber gestohlen wird nicht!“ Eines Morgens ließ es, daß ein Angriff auf die Kathedrale geplant sei. Junge Leute der Rechtsparteien und des katholischen Jugendverbandes bewaffneten sich und eilten zu ihrer Verteidigung herbei. Sie verchanzten sich

177 Kirchen in Flammen / Der Sturm auf das Karmeliterkloster am 23. Juli

Ueber die Ergebnisse einer Ordensschwester während der Schreckenstage in Barcelona berichtet die „Neue Freie Presse“ (Wien). Wir entnehmen dem Gespräch mit der getriebenen Schwester folgende Abschnitte:

„Am 19. Juli“, so erklärte die Schwester, „begann der Aufstand bei uns in Barcelona. Die ganze Stadt war in Aufruhr. Der Böbel aus den Vorstädten beherrschte das Bild der Stadt. Zu Tausenden und aber Tausenden waren da wilde Gestalten, zerlumpte Weiber und eine große Zahl von Ausländern, die alle Gassen und Plätze bevölkerten und in Beschimpfungen und Rufe gegen die faschistische Partei ausbrachen. Schon in diesen ersten Tagen waren vor allem Geistliche, Klosterfrauen und Adelige das Opfer zahlreicher Tötungen. Donnerstag, der 23., aber war

der Schicksalstag Barcelonas.

Trennwies hatte sich die Nachricht verbreitet, daß die Armee des Generals Mola einen großen Sieg über die Soldaten der Volksfront und der Regierung errangen habe. Den ganzen Vormittag waren die Volksmassen schon in unerhörter Erregung. Provokateure hatten durch Flugzettel, Aufrufe, Reden und allerlei Verleumdungen gehetzt. Gegen Mittag fiel auf einmal in einer der belebtesten Straßen vor einem Kloster — ich glaube, es war das der unbefestigten Karmeliter — ein Schuß. „Aus dem Kloster ist geschossen worden!“ schrien die Leute. Schon stürzte sich die Menge auf das Gebäude und die Kirche. Guardia civile, die Stadtpolizei und reguläre Truppen — zufällig befand sich eine Kompanie Infanterie in der Nähe des Klosters — suchten die Leute aufzuhalten und die Patres zu schützen. Doch es war umsonst. Die Horde, zum größten Teil halbwildliche Jugendliche, barfuß, aber mit neuen Karabinern bewaffnet, Frauen, mit wirren Haaren und Messern in den Händen, kürzten sich auf die Soldaten, und in wenigen Minuten war der Weg über die Leichen von Polizei und Militär ins Kloster frei. Mit beschwörend erhobenen Händen suchte Vater de Lunas, einer der angezeichneten Kanoniker von Barcelonas, die Roten aufzuhalten. Ein Hieb mit einer Hacke tötete ihn. Und ihm folgten 28 Patres der Karmeliter und die Laienbrüder in den Tod. Eine halbe Stunde später bereits standen Kloster und Kirche in hellen Flammen. An diesem Nachmittag zählte man in Barcelona allein über tausend Gemordete.

In den nächsten Tagen gingen alle 177 Kirchen Barcelonas in Flammen auf.

Sämtliche Klöster der Stadt fielen der Plünderung anheim oder wurden in Brand gesetzt. Geistliche und Nonnen mußten durch acht Tage in Zivil von Haus zu Haus betteln gehen, denn die geistliche Kleidung bedeutete den sicheren Tod. Polizeiwache und Hilfskomitees waren gegen die Volkswut

im Säulengang der Kathedrale. Die Roten griffen sie an und es entspann sich ein Feuergefecht, das den ganzen Tag anhielt. Spät am Abend war die Aktion der Verteidiger erschöpft, ihre Zahl zusammengeschnitten, und sie mußten sich ergeben. Als ich am nächsten Tage an der Kathedrale vorbeiging, bot sie einen traurigen Anblick. Und der Bischof? Der bischöfliche Palast liegt gegenüber der Kathedrale. Bischof Trullas blieb dort bis Mittwoch, bis die F. A. I. auch hier einbrangen. Sie befahlen ihm, den Palast sofort zu verlassen. Dieser wurde vollständig geplündert. Später sah ich den Bischof in Begleitung von zwei Priestern, verkleidet als Warenhausangestellte, unbemerkt mitten in der Volksmenge. Vor meiner Abreise hörte ich, daß auch er gefangen worden ist. Am Dienstag folgte ich einem Menschenstrom, der zu einem Kloster drängte, wo für gewöhnlich eine englische Messe abgehalten wird. Das Kloster stand in Flammen, die Gräber der Nonnen waren aufgerissen.

die Leichen standen an die Klostermauer gelehnt,

vor der Brust ein Plakat mit schimpflichen Ausschreien. Um sie herum tanzte die entmenschte Horde, darunter Frauen und Kinder. Frisch verlorbene Leichen, die noch nicht verwest waren, wurden auf einen Haufen aufgeschichtet und verbrannt. Ich fragte einen der Wüßlinge, warum sie das taten. Er sagte: „Die Nonnen haben kein Recht auf ein Privatgrab, da es öffentliche Kirchhöfe gibt.“ Einige Nonnen hatten ihr Gebäude den Roten als Krankenhaus angeboten, in der Hoffnung, es vor der Zerstörung zu retten. Man ging auf das Angebot ein, vor der Zerstörung wurden sechs dieser Klöster auch verbrannt. Am Freitagmorgen flammte die berühmte Basilika vom Heiligen Herzen auf dem Gipfel des Tibidabo-Hügels auf — das letzte Opfer! Die berühmte Krupa der Heiligen Familie, das Meisterwerk des katalanischen Architekten Gaudi, war schon vorher von ihrem Schicksal ereilt worden. Und was tut die Regierung? Zuerst schickte sie die Feuerwehr, um die Feuer zu löschen, aber diese wurde von der F. A. I. zurückgeschickt. Alles, was sie erreichte, war, daß einige der zum Krankenhaus umgewandelten Klöster verschont wurden!“

machlos. Ich war selbst dabei, als ein Mann nur deshalb niedergeschossen wurde, weil man bei der Verhaftung ein Heiligenbild in seinem Besitze fand. Zuerst wurde planlos gemordet, doch dann gingen die Volksfrontgarden von Haus zu Haus. Bei wem eine Medaille oder ein Dokument gefunden wurde, der wurde einfach niedergeschossen.

Für den Nachweis eines Getöteten wurde eine Kopie prämiiert bezahlt. Die Plünderer drangen auch heillosweise im Sacre-Coeur oder bei den Soeurs d'Hospital in die Gräfte ein, brachen die Särgen auf und stellten die Grippe an die Straßenwand als abschreckendes Beispiel.

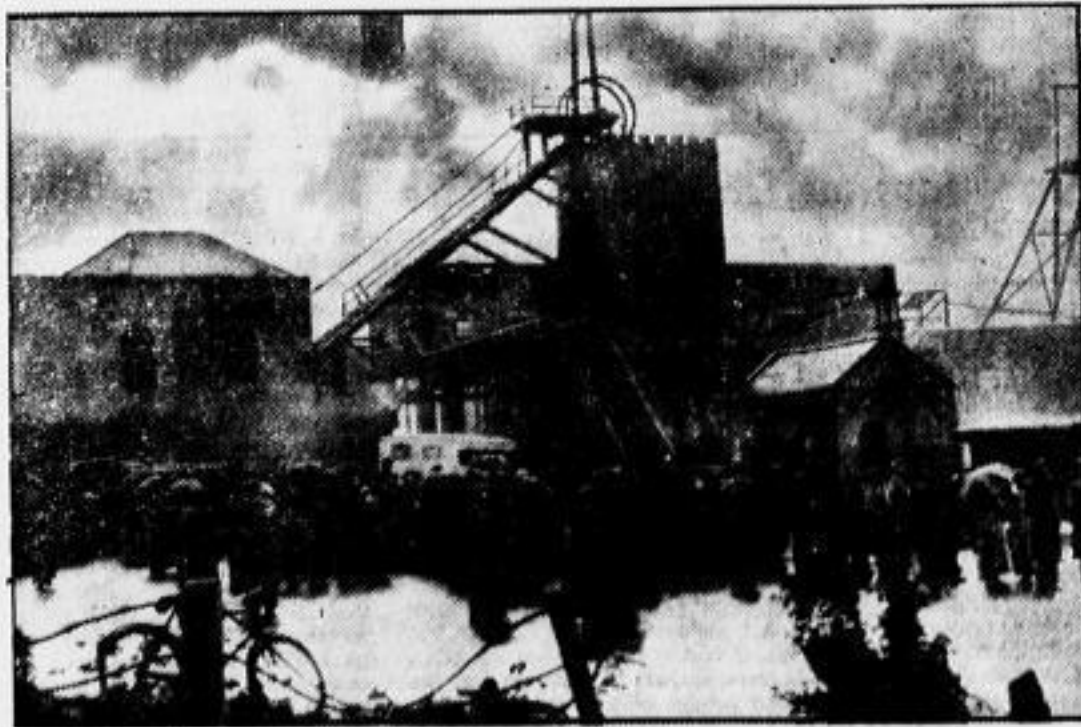
Die Volkswut war aber nicht bloß gegen Klöster und geistliche Personen gerichtet, sondern wandte sich mit gleicher Härte und Grausamkeit auch gegen den Adel, die Wohlhabenden und die Angehörigen gegenwärtiger politischer Richtungen. Tausende und aber Tausende konnten aus Barcelona fliehen. Es wurden weitere Klassen verurteilt, die in den letzten Tagen „nur“ mehr die Anzahl von 70 Todesopfern erforderten. Knapp bevor ich wegfuhr, ließ es jedoch, daß die übrigen Schrecken für Barcelona erst bevorstünden, und brennende Fabriken und zerstörte Privathäuser waren das Faual, das uns Barcelona beim Abschied besoherte.“

Der getränkte Kommunistenführer

Paris, 8. August. Der französische Kommunist Thorez ist sehr geirrt, weil die sozialistische Zeitung „Populaire“ gestern früh berichtet hatte, er habe in einer kommunistischen Versammlung in Paris am Parlage erklärt, die Durchführung des Volksfrontprogramms habe noch nicht einmal angefangen, wobei er die Regierung Blum kritisiert habe. Thorez richtete an den Ministerpräsidenten Blum einen Brief, in dem er beteuerte, niemals solche Äußerungen getun zu haben. Die kommunistische Partei habe sich verpflichtet, loyal und ohne Unterbrechung die Regierung bei der Durchführung des Volksfrontprogramms zu unterstützen und sie habe gegen diese Verpflichtung niemals verstoßen. In der kommunistischen Presse würden derartige Unterstellungen nicht geduldet. Er, Thorez, hoffe, daß Blum dafür sorgen werde, daß der sozialistische „Populaire“ eine Richtstiftung bringe. Zum Schluß redet Thorez den Ministerpräsidenten mit „mein lieber Blum“ an und drückt ihm brüderlich die Hand.

Ein schwedischer Prinz wird amerikanischer Staatsbürger

Prinz Sigvard Bernadotte, der Neffe des schwedischen Königs, wird sich um die amerikanische Staatsbürgerschaft bewerben. Er ist zur Zeit in Stockholm und wird dann nach Hollywood zurückkehren, wo er beim Film tätig ist. Bekanntheit hat der Prinz, der nun seine schwedische Staatsbürgerschaft aufgibt, die Berlinerin Erika Paach geheiratet.



Das schwere Grubenunglück in England

In der Wagnell-Grube bei Barnsley in England ereignete sich ein schweres Bergwerksunglück, bei dem 58 Bergleute verunglückten. Für die Rettung besteht nur noch wenig Hoffnung. Unser Bild zeigt das Bergwerk, vor dem Angehörige der Verunglückten auf Nachrichten und Lebenszeichen warten.

(Preßphoto, M.)